

Wertvolle Beratung mit den Frauen

Wissenschaftlerinnen-Aussprache an der Sektion Chemie

Auf Initiative des Bezirksvorstandes der Gewerkschaft Wissenschaftler fand eine Aussprache mit Wissenschaftlerinnen der Sektion Chemie statt. Unter den Teilnehmern befanden sich Prof. Dr. Schulz, Vorsitzende des Bezirksvorstandes der Gewerkschaft Wissenschaftler, Prof. Dr. Hauptmann, Direktor der Sektion Chemie, Dr. Schöllner, Sekretär der SED-Parteioffiziersorganisation der Sektion, Dr. Werner, BGL-Vorsitzender der Sektion, Vertreterinnen der Frauenkommission des Bezirksvorstandes und der UGL. Damit wurde dokumentiert, daß die Belange der Frauen Angelegenheit aller in der Sektion Chemie sind und wir aus der Phase, in der die Frauen sich gegenseitig ihre Gedanken vortragen, endgültig heraus sind.

Gegenstand der Beratung war, die Möglichkeit der raschen Entwicklung junger wissenschaftlicher Kader im naturwissenschaftlichen Bereich unter den neuen Bedingungen einer Sektion zu prüfen. Mit positivem Ergebnis. Die weiblichen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen haben nicht nur weite, interessante Arbeitsgebiete durch ihre Aufgaben in Lehre und Forschung erhalten, sondern mit ihnen wurden auch langfristige Qualifizierungsziele vereinbart.

Erstmalig wird dadurch die Grundlage dafür in der Sektion geschaffen, daß eine Basis für künftige Berufungen weiblicher Chemiker entsteht. Als wichtigste Erkenntnis dieses Gesprächs wurde formuliert, daß zur Realisierung einmal getroffener Festlegungen auch exakte Maßnahmen gebühren. Bedingungen zu schaffen, unter denen die Frauen ihre Ziele erreichen können, sollte der Beitrag der Sektionsleitung zum 2. Frauenkongreß sein und als Bestandteil der gemeinsamen Vereinbarung zwischen dem Direktor der Sektion und der BGL fixiert werden.

Sehr wertvoll waren die Hinweise von Kollegin Dr. Fruwert zur Arbeit mit den Studentinnen. Sie sind die Reserve künftiger Wissenschaftlerinnen, darum muß bereits bei ihnen begonnen werden. Höchstleistungen anzustreben und aus ihnen besten Best- und Forschungsstudentinnen



Genossen, die uns vorangehen

Prof. Dr. WERNER MÜLLER

Der Name Müller zählt gewiß nicht zu den seltenen deutschen Familiennamen. Kein Wunder, daß die Träger eines solchen Namens sich Beinamen gefallen lassen müssen. Auch Prof. Werner Müller geht es nicht anders. Kannte man ihn zunächst als den Fortschritts-Müller, so nennen ihn viele mindestens seit der Leistungsschau 1968 Bewußtseins-Müller. Darüber ist Prof. Werner Müller sicherlich nicht böse, spiegelt doch seine Beinamen ein Stück seiner Laufbahn als Wissenschaftler und Hochschullehrer wider.

Wie viele Gesellschaftswissenschaftler vollzog er in seiner Forschungsarbeit den Weg von der Negation zur Position. War seine Dissertation der Auseinandersetzung mit den Auffassungen des westdeutschen Dilthey-Epigonens und „Überwinders“ Theodor Litt gewidmet, so untersuchte er in seiner Habilitationsschrift Probleme der marxistischen Freiheits- und Fortschrittstheorie. (Die Arbeit ist 1966 unter dem Titel „Gesellschaft und Fortschritt“ als Monographie erschienen.) In den folgenden Jahren wandte er sich der Untersuchung des sozialistischen Bewußtseins zu. An diesem Punkt lassen sich so leicht keine Parallelen zu den Entwicklungswegen anderer Gesellschaftswissenschaftler ziehen, denn Prof. Müller zählt zu den ersten Hochschullehrern unserer Universität, die über die engen Institutsgrenzen hinaussahen und eine interdisziplinäre Forschungsgruppe aufbauten. Auf der Zentralen Leistungsschau 1966 wurde ihm und seinem

Kollektiv mit der Verleihung des Diploms und eines Preises dafür verdienter Lohn zuteil. (Inzwischen entstehen mit Blickrichtung Rostock zu diesem Thema weitere Arbeiten.)

Während diese Seite seines Wirkens der Öffentlichkeit weitgehend bekannt ist, wissen vor allem seine Mitarbeiter und Studenten andere Fähigkeiten ihres Kollegen und Lehrers zu schätzen. Als langjähriger Leiter der Abteilung Marxismus-Leninismus an der Philosophischen Fakultät, als Dozent und als Professor für Historischen Materialismus am Institut für Philosophie hat er sich umfangreiche Kenntnisse auf pädagogischem und wissenschaftsorganisatorischem Gebiet angeeignet. Seinen Schülern – gleich, ob Studenten, Aspiranten oder Assistenten – war er stets mehr als ein Wissen vermittelnder und Forderungen stellender Gelehrter – er war ihnen Freund und Berater.

Seitdem Prof. Müller aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrte und in seiner Heimatstadt Leipzig Geschichte, Germanistik und Pädagogik studierte, hat seine gesellschaftliche Aktivität nie nachgelassen und sind ihm verantwortungsvolle Funktionen übertragen worden, die er stets einseitig und zuverlässig ausübte.

Dr. Günter Katsch
Als Mitglied des Bezirkstages und Vorsitzender einer ständigen Kommission hat er sich in den beiden letzten Jahren einen Wirkungskreis erobert, der über den Universitätsbereich weit hinausgeht.

zu gewinnen. Die Anregung, Studentinnen, besonders wenn es sich dabei um Mütter handelt, verantwortungsvoll zu betreiben, sollten auch andere Sektionen aufgreifen. Neben diesen, wie mehrmals betont wurde, optimistisch stimmenden Tönen, klangen aber auch andere an. Sie betreffen die Voreingenommenheit mancher männlicher Kollegen gegenüber den Frauen und die häufig anzutreffende Verwechslung der Frauenförderung – die im Grunde genommen eine Forderung an die Frauen und die Herstellung solcher Arbeitsbedingungen, die die Frauen befähigen, gleiche Leistungen wie die Männer zu vollbringen, beinhaltet – mit der Schaffung von Privilegien für die Frauen. Alle Anwesenden, speziell die Vertreter der gesellschaftlichen

Organisationen, betrachteten es als ihre Pflicht, in die Diskussion um diese Probleme klärend einzugreifen. In den kommenden Wochen, wenn in allen Bereichen Ausreden mit den Frauen an der Karl-Marx-Universität durchgeführt werden, sollte mit dem gleichen Ernst, der gleichen Aufgeschlossenheit und dem großen Verantwortungsgefühl wie bei den Chemikern über den Platz der Frauen und Mädchen an der Karl-Marx-Universität gesprochen und Beschlüsse gefaßt werden, die der Rolle der Frau in der sozialistischen Gesellschaft gerecht werden.
Dr. Ilse Wolf
Vorsitzende der Frauenkommission der UGL



W. I. Lenin
Über die Kommunistische Internationale
Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED
Dietz Verlag Berlin, 1969, 781 Seiten mit 9 Fotos, Leinen, 14,50 Mark

Dieser Band erscheint anlässlich des 50. Jahrestages der Gründung der Kommunistischen Internationale, ist aber keineswegs nur von historischem Interesse. Was Lenin, der Schöpfer, Lehrer und Führer der III. Internationale, in den Jahren 1914 bis 1922 dachte und schrieb, ist höchst zeitgemäß und anwendbar in den politischen Kämpfen unserer Tage. Die 100 Dokumente, die hier zum Teil erstmalig in deutscher Sprache veröffentlicht werden, machen deutlich, welche große Bedeutung Lenin dem Zusammenschluß der internationalen revolutionären Arbeiterbewegung und der Koordinierung ihres Kampfes beimaß, nachdem die II. Internationale am Verrat des Opportunismus zugrunde gegangen war. Lenin ging wie Marx und Engels davon aus, daß das einheitliche Handeln eine elementare Lebensnotwendigkeit für die internationale Arbeiterbewegung ist. Besonders in der Epoche des weltweiten Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus ist die internationale proletarische Solidarität ein unbedingtes Erfordernis. Dem Weltimperialismus muß die Kraft der einheitlich handelnden revolutionären Arbeiterbewegung entgegengesetzt werden.

Von besonderem Interesse ist Lenins Kampf gegen alle Einflüsse bürgerlicher, kleinbürgerlicher, revisionistischer und sektiererischer Ideologie in der sich formierenden kommunistischen Weltbewegung. Namentlich seine Polemik gegen die Theorie der angeblichen „reinen Demokratie“, die Kautsky und seine Nachbeter kolportierten und die darauf hinauslief, den Klassencharakter jedes Staates zu leugnen, die sozialistische Demokratie zu diffamieren und die formale bürgerliche

Demokratie zu glorifizieren, ist von großer aktueller Bedeutung. Diesen revisionistischen Auffassungen setzte Lenin die unwiderlegbare Erkenntnis entgegen, daß die Eroberung und Verteidigung der sozialistischen Staatsmacht die wichtigste Voraussetzung für die Errichtung der sozialistischen Gesellschaft ist. Schließlich dokumentiert das Werk die tiefe Verbundenheit Lenins mit den deutschen Kommunisten und die Wertschätzung, die er ihnen entgegenbrachte. Das ist ein Vermächtnis, dem wir uns stets aufs neue würdig zu erweisen haben.

Fragen und Antworten zur Industriepreispolitik
Dietz Verlag Berlin, 1969, 246 Seiten, Pappband, 5,30 Mark
Handbuch der internationalen Organisationen
Herausgegeben von Dr. Gerd Höhne und Dr. Harald Rose
Dietz Verlag Berlin, 1969, 800 Seiten. Mit graphischen Darstellungen, Tabellen und Fremdsprachenverzeichnissen. Kunstdruck mit Schutzumschlag, 19,50 Mark

Klaus Ziermann
Romane vom Fließband
Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED
Dietz Verlag Berlin, 1969, 388 Seiten, Broschüre, 7,50 Mark
Welche Aufgaben erfüllt im System der Bonner Politik die imperialistische Massenliteratur, die den Menschen in Westdeutschland im Gewand von bunten Illustrierten, Zeitschriften und billigen Taschenbüchern in einer kaum überschaubaren Fülle angeboten wird? Welche Rolle spielt diese Art von Literatur neben den anderen Formen der ideologischen Massenbeeinflussung als da sind Film, Fernsehen und Rundfunk? Klaus Ziermann, der Verfasser dieser aufschlußreichen Arbeit, hat sich die Aufgabe gestellt, sowohl die wesentlichen Tendenzen als auch die politischen und ökonomischen Treiberkräfte der westdeutschen Buchproduktion einer eingehenden Analyse zu unterziehen.

Frühjahrsmüdigkeit der Mediziner?

Am 22. März, einem zwar noch kühlen, aber sonnigen Frühlingstag, fand die erste „Lauf-dich-gesund“-Veranstaltung des Bereiches Medizin der Karl-Marx-Universität statt und man hätte eigentlich befürchten müssen, daß die Umkleekabinen der BSG Aufbau Südwest dem Ansturm der Sportfreudigen kaum gewachsen sein würden; denn – wäre nur jeder 20. erschienen – es hätten sich 230 Menschen gedrängt. Aber keine unnötigen Sorgen in dieser Richtung. Nicht jeder 20. kam, sondern 20 insgesamt (darunter ein Gast), 20 von etwa 3000 (!), an ihrer Spitze der amtierende Direktor des Bereiches Medizin, Herr Prof. Dr. Dürwald, der FPL-Sekretär, Genosse Claus, und der stellvertretende BGL-Vorsitzende, Kollege Meyer.

Wo aber waren die „restlichen“ 4960 Kolleginnen und Kollegen, wo die Mitglieder der sozialistischen Kollektive und derjenigen, die um den Ehrentitel kämpfen? Schließlich laufen wir in unserer Einrichtung genügend hin und her (so einige Antworten auf telefonische Rückfragen bezüglich der Beteiligung).

Solche Antworten ausgerechnet im Medizinischen Bereich sind uns unverständlich, gerade hier müßte man am ehesten Verständnis für die Probleme der Gesunderhaltung erwarten können. Ein positives Beispiel jedoch ist zu verzeichnen. Als Ergebnis der guten Zusammenarbeit zwischen staatlicher Leitung und Gewerkschaft in der Poliklinik für Konservierende Stomatologie sah man den Direktor der Einrichtung, Prof. Dr. Kühnel und 11 Mitglieder der

beiden um den Ehrentitel kämpfenden Kollektive am Start, die damit bei nur 49 Belegschaftsangehörigen über die Hälfte der am Lauf beteiligten Beschäftigten des Bereiches Medizin stellten. Ein Beispiel, das zur Nachahmung empfohlen werden kann! Was sich bei etwas gutem Willen erreichen läßt, bewies auch eine Kollegin aus der gleichen Klinik, die ihre Teilnahme ermöglichte, obwohl sie 3 kleine Kinder zu Hause hat. Diese wurden inzwischen vom Vater betreut – im Zeitalter der Gleichberechtigung eigentlich eine ganz normale Sache, über die wir kein Wort verlieren würden, hätten wir nicht schon hundertfach die Ausrede gehört: „Aber ich habe ja ein Kind zu Hause.“

Es ist an der Zeit, von Worten zu Taten zu adreieren. Beschlüsse werden nicht gefaßt, um irgendwo in einem Schreibtisch ein beschauliches Dasein zu führen. Was aber ist in den Kliniken und Instituten bisher zur Verwirklichung des Beschlusses der II. Staatsratsagung und der Festlegungen des 7. FDGB-Kongresses geschehen, wie haben die staatlichen und gewerkschaftlichen Leitungen der Einrichtungen ihre Aufgaben zur Förderung von Körperkultur und Sport wahrgenommen? Wir fordern hiermit zu einer öffentlichen Diskussion über diese Probleme auf und hoffen uns dadurch einen stimulierenden Impuls auf die weitere Entwicklung.

Was es auch nur ein kleiner, bescheiden Anfang an jenem Frühlingssorgen, so besteht deshalb kein Grund zum Verzagen, sondern man sollte ihn als ersten Schritt einer neuen Etappe ver-

ten und als Ansporn zur Verstärkung der Bemühungen um eine regelmäßige sportliche Betätigung unserer Belegschaftsangehörigen.

Den Beteiligten hat es viel Spaß gemacht, und der amtierende Direktor brachte in seinen abschließenden Worten die allgemeine Stimmung zum Ausdruck: „Wir sind das nächste Mal wieder dabei!“ Dazu wird bald Gelegenheit bestehen, und wir sprechen die Hoffnung aus, daß diese Gelegenheit von vielen genutzt wird, bei der 2. „Lauf-dich-gesund“-Veranstaltung des Bereiches Medizin.

Noch ein kritisches Wort an die UGL zum Thema TTT-Startkarten

Auf die Anfragen einiger Sportfreunde (siehe Turniermeldung S. 2) mußten wir ihnen mitteilen, daß wir vor etwa 8 Wochen Startkarten bei der UGL bestellt und auch zugesichert erhalten hatten. Auf eine telefonische Nachfrage erfuhr wir jedoch vom Sekretär für Kultur und Sport, daß man nur einige für die gesamte Universität erhalten hätte und keine in die einzelnen Bereiche abgeben könnte. Es gab berechtigte Verzögerungen, zumal man im Dezember vorigen Jahres in der UZ lesen konnte, daß die Besitzer einer solchen Karte an einer Tombola beteiligt seien. Sollte nicht alles vermieden werden, was die schon relativ kleine Zahl der sportlich Aktiven verstimmen könnte?

(UZ kann dem nur zustimmen. Wir wissen, daß bei den Verantwortlichen des TTT, Stadtsportausschuß, Tischtennis im Sportforum, sowie Startkarten erhältlich sind, wie von den einzelnen Instituten benötigt werden. Beim genannten Beispiel scheint eher ein geräteselbes Maß Bequemlichkeit der UGL die Schuld zu tragen.)

Ein Beitrag zur Leistungsschau

Komplexarbeit aus dem Praktikum

Sechs Studenten des 2. Studienjahres des Bereiches Wirtschaftswissenschaften haben einen kollektiven Wettbewerbsbeitrag für die 3. Zentrale Leistungsschau in Rostock eingereicht. Sie hatten sich die Aufgabe gestellt, im Praktikum in Glösa/Draisdorf (Ortsteil von Karl-Marx-Stadt) gemeinsam mit dem dort wirkenden Jugendaktiv eine Komplexarbeit über die politische, soziale und kulturelle Entwicklung des Ortsteils zu gestalten.

Verbesserung der bedarfsgerechten Versorgung der Bevölkerung im Prognose- und Perspektivplanzeitraum und schlugen Maßnahmen zur sofortigen Verankerung vor. Unter der fachlichen Anleitung von Frau Dr. Panajotowa konnten sich die Studenten im Rahmen dieser Arbeit forschungsbezogen, selbständig, schöpferisch und kollektiv wissenschaftliche Kenntnisse aneignen, verarbeiten und verwerten. Isolda Naumann, Mitglied des Jugendaktives in Glösa/Draisdorf und Leiterin der Studentenbrigade, brachte die Meinung der Praktikumsgruppe so zum Ausdruck: „Mit diesem Praktikum wurde ein völlig neuer Weg gegangen, um Studenten in die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit einzubeziehen. Als Studenten des 2. Studienjahres hatten wir bis jetzt noch keine Spezial-

ausbildung auf dem Gebiet des Konsumgüterhandels. Daher war es für uns nicht einfach, die Praktikumsaufgabe zu bewältigen. Doch durch die beispielhafte Zusammenarbeit mit unseren Wissenschaftlern, den staatlichen Handelsorganen von Karl-Marx-Stadt und dem Jugendaktiv von Glösa/Draisdorf war es uns möglich, die gestellte Aufgabe erfolgreich abzuschließen.“

Außerdem gab es eine gute Zusammenarbeit mit den gesellschaftlichen Kräften des Wohngebietes. Gemeinsam mit dem Wohnbezirksausschuß führte die Studentenbrigade ein Einwohnerforum zu Problemen von Handel und Versorgung durch. Mit den Vertretern der Wohnbezirksausschußes, den Verkaufsstellenleitern und den Verkaufstellenausschüssen haben sie das Ergebnis ihrer Arbeit beraten. Hinweise und Vorschläge dieser Beratungen wurden in der Arbeit berücksichtigt.

Die Studenten betrachten ihre Arbeit als ein erstes Beispiel der gemeinsamen Forschung mit Vertretern der Praxis, wie sie das Programm der Karl-Marx-Universität fordert.
Christel Hoffmann

Aus dem Märchenbuch der FDJ-Redaktion (2): Die goldene Gans



Es war einmal ein Mann, der hatte einen Sohn, der wurde allgemein der Dummling genannt und von den Leuten verachtet und verspottet. Eines Tages ging jener Sohn in den Wald, um Holz zu holen. Da begegnete ihm ein graues Männlein, das sehr hungrig war. Weil der Dummling dem Männlein von seinem Aschekuchen und seinen Bier etwas abgab, schenkte ihm das Männlein ein Goldstück. Das Goldstück hatte Feder von reinem Gold. Diese nahm der Dummling unter den Arm und ging nach der Universitätsstadt Leipzig, er erblickte ihn Studenten des 1. Studienjahres Staatsbürgerkunde. Eine dachte: „So eine goldene Feder steht meinem Hut sicher gut, vielleicht kann ich der Gans eine ausreiden.“ Kaum aber hatte sie zu ihrem Hut gefaßt, blieben ihr Finger und Hand fest daran hängen. Den anderen, die ihr helfen wollten, erging es nicht besser. „Was mag das 1. Studienjahr wohl haben?“ dachten die Studenten der Gruppen III und III/2. Doch als sie den jüngeren Semestern helfen wollten, blieben auch sie kleben. Studenten der Kunstereiherung aus den Gruppen I/1, I/2 und III/2 saßen im „Café Corso“ und erblickten den seltsamen Aufzug. Sie stürzten auf die Straße und laßten den einen oder anderen an der Hand oder am Ärmel, so daß sie der goldene Gans folgen mußten. Und wenn sie nicht gestorben ist – so klebt noch heute jeder an seiner goldenen Gans und kann selbstverständlich nicht zur Vorlesung kommen.
Flora Flossenfröh